

Valerius  
Max. lib.  
2. c. 7.

thun : von deme Valerius Maximus schreibt : daß / als er gefährlich krank darnider lage / und allbereit die Seel auff der Zungen hatte / er sich dennoch mit Gewalt auffgericht / als er hörte / daß sich unter den herumstehenden Weltweisen ein Philosophischer Streit ereignete. Als man ihn befragte / warumb er solches thäte ? gab er mit schon halb todter Stimm zur Antwort : ut, cum istud, quidquid est, de quo disputatis, percepero, moriar: damit ich noch vernehmen möge/wases seye/von dem ihr disputirt / und alsdamm sterbe. O Beliebte / im Todts-Beth will man uns den Himmel disputirlich machen / und haben mit einem argen Sophisten / dem leydigen

Satan zuthun : er weiß hundert Aufflucht / braucht tausend List / und Vorthail. Wie man seinen Einwürffen begegnet ; seine falsche Schluß-Reden / und Vortrag umbstosfen solle / lehret man in der Schul Christlicher Weisheit / in den Predigen / und in der Kinder-Lehr. Respice ! So hebt dann / liebe Christen / euere Häupter empor ; und laßt euch diese Sach / waran euer Heyl hafftet / mehr dann Solon ein eitle Frag von natürlichen Dingen / angelegen seyn : wollt ihr anderst sicher abtrocken ; in dem Tothbeth / und in dem gefährlichen Streit des Glaubens wider diesen arglistigen Feind den Sieg erhalten. Amen.

## Die vier und zwanzigste Predig.

Am ersten Sonntag in der Fasten

Invocavit.

Die Erste Predig.

Evangelium Matthæi am 4. Capitel.

In der Zeit : war der Herr Jesus geführt in die Wüsten von dem Geist / auff daß Er von dem Teuffel versucht wurde / 12.

Ostendit illi omnia regna mundi & gloriam eorum, & dixit ei : hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me. *Matth. 4. v. 9.*

Er zeigte Ihm alle Reich der Welt sambt ihrer Herrlichkeit / und sprach : das alles will ich dir geben / wann du niederfallst / und mich anbettest.

Innhalt.

Alle Reich der Welt zusammen seynd nit werth / daß man drum dem Teuffel das Fußlein zucke / wann er sie auch einem geben kunte / und wolte.

333



Constantinus, der grosse und erste Christl. Kayser in Orient, führte einmahls seine drey junge Prinzen / Constantinum, Constantium, und Constantem, zu einer Mappa oder Land Tafel hinzu / warauff alle seiner Vornämigkeit unterworfenne Länder und Königreich verzeichnet waren : deutete mit dem Finger von einem zu dem anderen herum / und sprach : Seht / liebe Sohn / so vil verlassen wir euch nach unserem tödelichen Sincritt auß dieser Welt. Dieses Reich / mein Constantine, soll dein seyn : dieses Land / mein Constanti, und dieses auch vermachen wir dir : und dir / mein Constantian, jene zwo schöne Provinzen und

Herrschaften / sambe allem / was denselbigen anhängig ist ; wann ihr es anderst durch euer Wohlverhalten umb uns verdienen / und nichtes begehn werdet / das unserer Cron zum Nachtheil gereichen möchte / 12. Das verursachte bey den jungen Prinzen grosses Prolocken : neigten sich / und kusten dem Herren Vatter die Hand / mit Versprechen / nach möglichsten Kräften in die glorwürdigste Fußstapfen Ihro Majestät / des Herren Vatters / und anderer Groß-Vatters einzutreten / und einer so ansehlichen Königlichen Erbschaft durch Ritterliche Thaten sich würdig zu machen. Heutiges Tags führte mit ein Vatter seine Sohn für ein Land-Karten ; sonder der Vatter der Augen / der leydige Teuffel / den Sohn Gottes auff einen hohen Berg.

Apud Dier-  
xelum de  
caelo. l. 2.  
c. 17. s. 5.

Es zeigte nit ein Kayser Constantinus seinen Pringen auff ein und das andere Land in Orient, sondern der Fürst der Finsternuß einem unbekanntem Menschen in der Wüsten auff alle Reich der Welt / mit angehängter Vertröstung / alle ihm unfehlbar als eigenthumblich einzuhandigen / wann er nur solche Freygebigkeit mit einem danckbahren Füßlein zücken gegen seinem Gutthäter erkennen wolte. Wie dieses zugangen / was gestalt der verkappte Sathan in einem Augenblick / nach Lucas Zeugnuß / alle Reich der Welt hab können vorweisen / laß ich die Schrift-Ausleger mit einander auftragen. Bin doch einerley Meynung mit dem Englischen Lehrer / dem H. Hieronymo, Gregorio, und anderen: es seye nit nur der Phantasey und Einbildung nach geschehen / wie etwann einem im Schlaf von Scepter und Cron traumet / in der Sach selbst aber nichts ist. Fürs ander halt ich es mit Cornelio à Lapide; der sein Lehr auß Theophylacto und Jansenio behaupt: der Teuffel habe nit nur von der Höhe des Bergs mit dem Finger auff die herumbliegende Reich und Länder gedeutt / und etwann zu Christo gesagt: *Sube / da ligo Asia, da Africa, da Europa; dort Rom / dort Carthago, &c.* sondern / weil der Evangelist sagt / daß er ihm auch die Herrlichkeit der vornehmsten Orth geworfen habe / kommt mir ganz glaubwürdig vor / der Taufent-Rünstler habe Christo die vortrefflichste Landschaften und Städte in dem Lufft für die Augen gemahlt / fast auff die Weiß / wie die Sonn den Regen-Bogen in den Wolcken mahlet; welches Gemahl doch keine rechte Farben / sondern nur ein einfallendes Licht / und ein lautere Blenderey ist. Dergleichen Lugen-Gemahl diser Betrüger hernach auch bey der Versuchung des H. Antonij, des Einsidlers / und sonsten offft gebraucht hat. Es sey aber endlich hergangen / wie es woll: seinem Versprechen hat der Sathan ein Condition oder Beding beygefügt: *haec omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me:* das alles will ich dir geben / wann du wirst vor mir niederfallen / und mich anbetten. Der Herz aber hat disen Vertrag nit eingangen. Und ob Er sich schon von dem bösen Geist von einem Orth zu dem anderen durch den Lufft hat führen lassen (welches je wohl wunderbarlich / und eine auß den seltsamsten Geschichten des ganzen Lebens Christi ist) so hat er doch sein Anerbieten veracht / und außgeschlagen; Zweiffels ohne uns dardurch vor dem Fall zugewahrnen / welchen / leyder! so vil tausend der Menschen thun / so bald man ihnen nur etwas wenigß scheinbares von den Reichen der Welt zeiget. Solchen erbärmlichen Fall bey meinen Zuhöreren zu verhüten / will ich in Gegenwart darthun / daß alle Reich der Welt sambe ihrer Herrlichkeit vil zu schlecht / daß man ihretwegen dem Pluto, dem GOTT der Reichthumen (das ist dem Teuffel) auch nur das Füßlein zucken / will geschwe-

gen erst / auff die Knye und Angesicht niederfallen / und ihn anbetten solle.

334. Wann der böse Geist der jetzigen Welt / wo man nach nichts mehr / als nach Belt und Gut tracht / ein so ansehliche Verheiffung thun sollte: *Hæc omnia tibi dabo:* Das alles will ich dir geben / was der Türckische Kayser in Asia; der König in Hispanien in America; der Abassinische König in Africa: der König in Frankreich in Europa; andere Fürsten an verschiedenen Orthen von Schätzen und Reichthumen haben / wie vil wurde man Israeliter finden / die ihre Knye vor dem Baal nit biegen / ihr Haupt vor dem Pluto nit zur Erden naigen wurden? Halt darvor / sie wurden bald gezehlt seyn. Mancher Magd zeigt der Versucher nur einen schönen Zeug zum Rock / und bringt sie zum Fall / nemblich zum Abfall von dem Catholischen Glauben. Mancher gailen Ehefrauen zeigt er nur ein silbernes Besack / und bringt sie zum Fall in den Ehebruch. Manchem armen Schlucker zeigt er wochentlich nur etlich wenig Groschen unter einem Stein; oder einen Schatz in dem Wald / und bringt ihn zum Fall in die Abgötterey / daß er GOTT verlaugne / und den Teuffel anbetete. 2c. Wer ist / wann man ihm etlich tausend Gulden verspricht / oder ein guldene Ketten / einen mit Ducaten an Statt des Spanischen Weins gefüllten silbernen Becher zeigt / der nicht etwas überigß thue auch wider sein Gewissen? Wie? wann man ihm ein stattliche Herrschafft / Land und Leuth / ein ganzes Königreich will einräumen; wer ist / der nit Leib und Leben wagt / alles thut / was sich thun laßt / es sey gleich recht / oder nit? Wann man einem erst die ganze Welt anerbiet / und einen zum König aller Königreich machen will / wer ist / dem umb ein solche Glückseligkeit nit auch der Himmel feil ist? Die Israeliter haben öffter / Exodi 32. dann einmal ein Kalb für GOTT angebetet: als nemblich in der Wüsten / und hernach in dem gelobten Land in den Wäldern Jeroboams. 3. Regum 12. Warumb? es war gulden. So bald nur der Nabuchodonosor ein guldene Statua von 60. Ellenbogen hoch und 6. breit hat auffrichten lassen / seynd alsobald alle Unterthane / vil tausend / darvor niedergefallen / und haben sie angebetet. Drey einzige Juden Daniel 3. Sidrach, Misach, und Abdénago seynd unter dem ganzen Hauffen gefunden worden / welche umb des Königs zuesprechen: *Prosternite vos, adorate statuas: quam feci: Falle nider auff die Knye / bettet mein Bildnuß an 2c.* nichts geben; sondern ohngewachtet des angetröheten Feuer-Ofens geantwortet: *Deos tuos non colimus, & statuas aureas non adoramus: Wir verehren deine Götter nit / und betten dein guldenes Bild nit an.* Der Pluto, der Geld-Teuffel / ist vil glückseliger / als der Nabuchodonosor: er darff kein so grosse guldene Bild-

Luc. 4. v. 5.

S. Thom. 3. p. q. 47. 2. 4. ad 4.

Cornel. à Lapide in 4. 4. Matt. fol. 103. contra S. Thomam & Euthymium.

Matt. 4. v. 9.

Exodi 32.

3. Regum 12.

Daniel 3.

v. 15.

v. 18.

Bild: Saul aufrichten / thuts ein kleines Bröcklein Gold / oder Silber auch schon: er darff nicht bey Trompeten. Schall verruffen lassen / noch bey Lebens. Straff gebietten die Anbettung des Golds / wie der König Nabuchodonosor; wann er nur etlich Ducaten / oder Thaler zaigt: wann er sich nur vernemen lassen: *tibi dabo: ich will dir geben* &c. laufft man ihm Hauffenweiß zu / und wie er es begehrt / bettet man das Gold an / und wegen des Golds den Teuffel.

335. Und ist nur das zuerbarmen / daß der verlogne Werber vil verspreche / aber wenig halte: die Reich der Welt sambt ihrer Herzlichkeit nur zeige / aber nicht gebe / ja nit geben könne / und dennoch einen so grossen Zulauff der Anbeter / und Anbeterinnen überkomme. Dann wann er verspricht: *hec omnia tibi dabo: das alles will ich dir geben* &c. sagt er das nur auß einer Ruhmsichtigkeit / *ex arrogantia*, auß einer Prallerey / spricht Venerabilis Beda über das heutige Evangelium: auß Ursachen / dieweil die Reich der Welt nit sein seynd. *Domini est terra, & plenitudo ejus, orbis terrarum, & universi, qui habitant in eo; quia ipse super maria fundavit eum: Dem HERN gehört die Erde zu sambt allem / was darinn ist: dann er hat sie erschaffen / und über die Wasser Fluthen erhöhet: wer das Haus baut / dem steht es zu; und der arme Teuffel hat GOTT nichts zu verschencken. Und widerumb steht geschrieben / und sagt der HERZ selbst: per me reges regnant: Die König herrschen durch mich. Hat also der Teuffels. Lugner so viel nit in seinem Vermögen / daß er einem ein Reich / will geschweigen erst die ganze Welt / schencken könnte. Besetzt aber sein Gewalt erstreckte sich so weit / und GOTT ließ ihm solches zu / daß er einem auch zu Scepter und Cron verhilfflich seyn möchte / ist doch auch das beste Königreich so vil nit werth / daß man seinet wegen auch nur ein ainzig schwere Sünd begehren / vil weniger erst GOTT vrrlaugnen / und den Teuffel anbetten sollt: massen er heut ganz unverschämter Weiß von Christo begehren dörfen.*

336. Wann wir nur die Augen der Vernunft recht wollen aufstun / so wird uns die Wahrheit vil heller darein scheinen / als in die leibliche Augen die Mittags. Sonn. Was seynd die Reich dieser Welt / daß man sich also darumb reissen sollt? Berg und Thal; Aecker und Wiesen; Wälder und Flüs; Gärten und Weinberg; Kirchen und Häuser; Schlösser und Dörffer; Städte und Märckt; Menschen und Vieh. In wem besteht die Herrlichkeit der Welt? In Silber und Gold; in Perlein und Kleynodien / in Sammet und Seyden; in Affen und Pappageyen; in Hunden und Pferdten; in Camel und Elephanten; in Geiger und Pfeiffen; in Gaucklern und Schalcks. Narren; in Laqueyen und Trabanten; in Cammer. Dieneren und Leib. Arzten; in Hoff

Junkerren und Frauenzimmer; in Soldaten und reisigem Zeug; in vil tausend zu Ross und zu Fuß: welche alle zu Dienst des Königs in Bereitschaft stehen müssen. Was macht sie überaus scheinbar diese Herzlichkeit der Welt? die Persohn des Königs / und dessen Königlicher Stamm; die vile der Länder; grosse Schatz und Reichthumen; Lieb und Treu der Unterthanen; ein ansehliche Kriegs. Macht zu Wasser und zu Land; gute Verbündnuß mit den ausländischen Fürsten; Sieg im Krieg; Wohlstand im Fried. Was macht aber den Wohlstand der Königen sonders lustig? Ein tugendsame / schöne / huldreiche / fruchtbare Ehegemahl; wackerer Pringen und Erben des Reichs; das anmemuliche Frauenzimmer; die Gastereyen und Mahlzeiten; die Comödien / Jagten / Feuerwerck; die Nummereyen / Wirtschaften / Ballet / Galla / und schöne Aufzüge; das Spazieren / Fahren / Reuten / Schiessen / Ringelrennen / Thurnier; und noch vil andere dergleichen Kurzweilen / deren sich nach Belieben zu seinem Lust ein Herz des Reichs gebrauchen mag. Zu welchem allem / gleichsam zu einer Zubuß / noch kommen mit ihrem Halmlein und Fuchswadel die Feder. Klauer / Schmeichler / und Zudüttler / so täglich dem König das placebo singen. Bey welcher Tafel. Music sich der sonst so weise Seneca auch einstens eingefunden / und seinem Discipel, dem Kayser Nero, mit diesem Hoff. Liedlein die Ohren gesucket hat: *Mortalia omnia infra taam magnitudinem jacent: Alle sterbliche Sachen ligen unter deinten Füßen. Andere intoniren noch höher mit jenem Schmeichler an dem Kayserlichen Hoff zu Rom: von deme Plinius schreibt / daß er dem Kayser Julio Caesari, als er sich berathschlagte / wie er ihme ein ansehliches Mausoleum, oder Grab. Stätte könnte aufrichten / diesen Einschlag geben habe:*

Pro tumulo ponas orbem: pro tegmine caelum:

Pro facibus stellas: pro feretro empyreum:

Bestimm dir / o Kayser / für den Sarg den ganzen Erdkrais: für den Deckel des Sargs das blau Firmament: für die Todten. Jackel die Stern: für das ganze Traur. Gerüst den obristen Himmel: alle andere Orth seynd für ein solche Majestät zu eng. Das war ja ein Fuchs. Schwaiff sechs Elen lang? Und dennoch dergleichen Liedlein klingen sehr wohl in den Ohren manches Fürstens; und war die Herzlichkeit dieses oder jenes Reichs nit so groß / wann nicht die Heuchler und Groß. Sprecher solche durch unmaßiges Lob noch so groß machten.

337. Gleichwohl muß ich es bekennen / wann oberzehlte Stück nur allein an Fürstlichen Höffen gesunden wurden / und die Verwaltung eines Reichs mehr nit erforderete / als sich lustig machen &c. wäre es villeicht der

Venerab.  
Beda in c. 4.  
Matth.

Pfalm. 25.  
v. 1.

Proverb. 8  
v. 15.

Seneca Oratione ad  
Neronem  
teste Tacito l. 14.  
Annalium.

Plinius  
l. 36. c. 12.

der Mühetwerth / daß man dem jenigen die Hand küßte / der einem Land und Leuth schencken wolte. Aber in Erwägung des grossen Überlasts der Geschäfte ; der steten Sorgen und Gefahren Leibs und der Seelen ; der schweren Verantwortung bey Gott / welche auff Fürsten und Herren an dem jüngsten Tag wartet / hat sich schon mancher besonnen / ob er die anerbottne Cron annehmen ; oder nach dem er sie ein Weil getragen / nit wider weg legen sollte. Was man gethan hat jener / wie Strabo bezeugt / der die goldene Königs-Cron auff die Erden niedergesetzt / und darvon gangen : *Tollat, qui te non noverit* : der dich nit kennt / sprach er / mag dich auffheben : ich verlang dich nit. Freywillig haben Reich und Cron von sich gelegt Prolozmus ; Diocletianus der Kayser ; Ferdinandus des Castellanischen Reichs König ; der Heil. Canutus , König in Denemark ; der Glorwürdige Kayser Carl der Fünffte / sambt anderen mehr. So muß es dann umb die Reich der Welt kein so lustige Sach seyn / wie ihm etwann der gemeine Mann einbildt.

338. Didacus Saavedra , ein Edler Spanischer Ritter ; zweymal an den Päbstlichen Stul nach Rom ; zweymal auff der Reichs-Versammlung zu Regensburg bey der Kayserlichen Wahl Ferdinandi des Dritten / wie auch bey acht Tagsatzungen in Schweizerland / und vil anderen Fürstlichen Höfen in Welsch- und Teutschland Königlich Spanischer und Burgundischer Bevollmächtigter Legat ; der das Hof-Leben wohl verkostet / ein erfahrnister Politicus oder Staats-Mann / in dem vortreflichen Büchlein / daß er benamft *Ideam* oder *Vorriß eines Christlichen politischen Fürstens* / hat von der Herzlichkeit eines Weltlichen Reichs disen denkwürdigen Spruch : *regnare aliud esse non dixero, quam tria perpetua suspiria, conservandi, acquirendi, & amittendi* : ich hale darvor / ein Reich regieren seye nichts anders / als drey immerwährende Seuffzer : in dem es nemlich einen Fürsten seuffzen kost / sein Land und Leuth in gutem Wohlstand zu erhalten : den anderen Seuffzer zwingt ihm ab die Begierd / das Reich zu vermehren : den dritten Seuffzer truckt ihm auß die Furcht / selbiges zu verliehren. *Tria perpetua suspiria, drey unaufseglliche Seuffzer* : aliud non, nichts anders seynd die Reich der Welt / als ein Seuffzer über den anderen : wechseln miteinander ab / und wähen stets fort / so oft gleichsamb ein Fürst unter den Reichs-Geschäften Athem holet.

339. Wie Saavedra ? hast du dann auff allen deinen Reisen durch so vil unterschiedliche Provinz und Königreich anders nichts erfahren / als daß die König seuffzen ? Seynd dann nit die Königliche Cronen den Adlers-Nesteren gleich / die auff den höchsten Gipffeln der Ehren stehen ? Ja / sagt Saavedra : aber eben darumb / weil sie so hoch droben /

seynd die auch dem Blitz und Donner am nächsten. Ist dann nit die goldene Königs-Cron der Mittel Punct in der Scheiben des Erdkraß ? wer disen erreicht / tragt das beste darvon. Freylich / sagt Saavedra : aber ein solcher Zweck ist die Königs-Cron / wernach das Unglück eben so oft / wo nit öfter zihelt / weder das Glück. Was schimmeret doch schöner / als die Cron auff dem Haupt eines Königs : wo die goldene und mit Edelgestein reichlich versetzte Laminen in Gestalt der Lorbeer-Blätter / oder Silgen in die Höh auffstehen / und einen Kranz machen ? In allweg / sagt Saavedra : aber das ist vil mehr ein goldener Saum umb ein Dornhecken der Sorgen / damit man die vilfältige Stachel nit sehe / welche darhinder verborgen ligen : und ein Wunden über die ander den gecrönten Monarchen in das Haupt machen. Es lasse sich gleichwol nit laugnen : ein Cron auff dem Haupte ; ein Scepter in der Hand ; den Purpur-Mantel auff den Schulteren tragen / ist die größte Glückseligkeit / welche ein Mensch auff diser Welt haben kan. Ein solche Glückseligkeit / spricht Saavedra , welche ihnen vil nit wünschen. Die Schaben setzen dem Purpur mehr zu / als anderen Tücheren. Die Scepter seynd nit allzeit auß Gold : bisweilen auß Glas / zum Zeichen ihrer Gebrechlichkeit ; wohl etwann gar auß Eiß / weil sie denen / die sie gewalthätig zu sich gerissen / gähling / wie ein Eiß-Zapff / wider auß der Hand entwischen : warvon etliche frische Exempel könten eingeführt werden. Die Königliche Cron betreffend / Nullus est in cotona unio, qui sudor non sit : rubinus nullus, qui non sit sanguis : nullus adamas, qui non sit quodammodo terebra. Totadenique nihil aliud est corona, quam circumferentia absque quietis centro : Seynd die eigne Wort Saavedra : in der ganzen Cron / sagt er / ist kein Perlein / das nit Schweiß seye / kein Rubin / der nit Blut seye ; kein Diamant / der nit ein Borer seye ; nit einom Wort ein Königs-Cron ist nichts anders / als ein goldener Umbkraß ohne Mittel-Punct der Ruhe. Ist nun diesem also / werden verständige Leuth / ja Kluge und erfahrne Regenten selbst dem Saavedra gern befallen : *Regnare aliud non esse, quam tria perpetua suspiria, conservandi, acquirendi, amittendi* : Reich und Land beherrschen seye ein dreysaches Seuffzen : wie man das Reich erhalten / erweiteren / und nit verliehren wolle.

340. Und zwar den ersten Seuffzer truckt den gecrönten Häubteren auß die Sorg / Land und Leuth zu erhalten : warzu sehr vil erfordert wird. Und zwar fürs erste ein Vorsichtiger / Sorgfältiger Regent / der ihm den gemainen Nutzen des Lands angelegen seyn lasse / und die antrohende Gefahren vorsehe / wie der bey dem Steur-Ruder sitzende Schiffmann die Wind : der keinen Tyrannen abgebe / noch die Untertane durch

Strabo a. pud Didac. cum Saavedra Symb. 20. p. 143.

Didacus Saavedra in Idea Christiano-politici Symbolo 20.

Saavedra loc. cit. Symbol. 20

R.P. Rauscher's anderer Dominical.

durch unbedingte allzugroße Anlagen auf-  
 sauge und schwierig macht: da die Gerechtig-  
 keit handhabe vermittelte standiger erfah-  
 ner Rath und getreuen Beistand. Fürs  
 ander wird erfordert ein gute Policey Ord-  
 nung / so wohl den Votris / Dienst / als das  
 Bürgerliche Wesen betreffend. Drittens  
 ein große Baarschafft an Geld in dem aratio  
 oder gemaynen Schatz. Viertens  
 allerhand Gewere und Handelschaften mit  
 den Außländern; wodurch die Städte am  
 meisten bereichert werden. Fünftens gute  
 Verständnisse mit den benachbarten Für-  
 sten / handelsliche Allianz und Bündnisse  
 mit mächtigen Potentaten; wodurch dem  
 Land ein Schrecken eingejagt werde. Sech-  
 tens ein oder der ander beste Platz an den  
 Gränzen; so mit Munition und Lebens-  
 Mitteln auff allen Nothfall wohl versehen.  
 Siebendens zur Zeit des Friedens die Lieb und  
 Zuneigung der Untertanen gegen ihrem  
 Lands Fürsten; zur Zeit des Kriegs ein  
 namhafte Mannschafft auff den Weibern;  
 und was dergleichen / ein Reich in seinem  
 Wohlstand zu erhalten / notwendige Stuel  
 mehr seynd. Das kost aber einen Regenten  
 vil Seuffzen / bis er alles zusammen bringt.  
*Caesari ipsi, cui omnia licent, propter hoc  
 ipsum multa non licent: omnium domos illius  
 vigilia defendit; omnium otium illius labor;  
 omnium delicias illius industria; omnium va-  
 cationem illius occupatio: ex quo se Caesar or-  
 bi dedicavit terrarum, sibi eripuit: & lyderum  
 modo, quae in quiete semper curius suos expli-  
 cant; nunquam illi licet nec subsistere, nec  
 quidquam suum facere;* Ist ein über die massen  
 schöner Spruch des Seneca: auff Teutsch:  
 Eben darumb / weil dem Kayser alles  
 erlaube ist / schickt es sich nie / daß er al-  
 les gleich wage. Sein Nachbarkeit ist  
 der Kayser Sicherheit; sein Arbeiten der  
 Bürger Feyer / Abend; sein Fleiß der  
 Untertanen Kurzweil; sein Emsig-  
 keit der anderen Ruhe. Von der Zeit / da  
 er den Reichs Apffel in der Hand zu tra-  
 gen / und dem gemaynen Wesen vorzustel-  
 len angefangen / hat er seiner eignen  
 Angelegenheit und Einkommen abge-  
 sagt; und wird ihm nie gestattet / auch  
 nur einen Augenblick still zu stehen; son-  
 dern seine Geschäfte gehen innerdar-  
 fore / wie der Sternen Lauff an dem Fir-  
 mament. *Regnate aliud non dixerot quam  
 perpetuum suspirium conservande:* ein so  
 mühsame Regierung gehe ohne stetes Seuff-  
 zen nit ab / wie man den Staat erhalten  
 wolle.

341. Der andere immertwehrende Seuff-  
 zer großer Fürsten und Potentaten gehet nach  
 Auffrag Saavedra dahin / wie sie ihr Reich ver-  
 mehren wollen. Und dieses muß geschehen eint-  
 weders durch Heurath; oder durch Erbschaff-  
 ten; oder durch Krieg: dan das seynd dem  
 gewöhnlichen Lauff nach die Mittel die Brän-  
 hen eines Lands zu erweitern. Keines aber

geht leicht ohne Seuffzen ab. Schlagt der  
 Heurath nit wohl an: Ach! was für Seuff-  
 zer: welche vil stärker seynd bey hohen Stands  
 Personen / als bey gemeinen Leuten. Trifft  
 einer ein Land durch Erb-Recht an / muß er  
 gleichwohl dem Verstorbenen etliche Seuffzer  
 zum Danck schencken / sie gehen gleich von Her-  
 ren / oder mit. Wann aber ein Prinz durch  
 das Schwerdt sein Macht aufzubreiten su-  
 chet / so vil es seine Soldaten Blut kostet / so  
 vil kost es ihn Seuffzer. Wie? wann erst  
 die Ursach zu kriegen nit billich? wann es übel  
 ablaufft: die Schlacht verlohren; das Kriegs-  
 Heer zerstreuet; die Stadt geplündert; die  
 Dörffer angezündt werden etc. Wer will nie  
 eines solchen unglückseligen Fürstens Seuff-  
 zer allabgeben? *Regnate aliud non dixerot  
 quam perpetuum suspirium, acquirendi:* dem  
 Reich dort und da einen neuen Zusatz wol-  
 len geben / es geschehe auff was Weis es  
 wolle / erfordert ein vilfältiges Seuffzen.

342. Der dritte / und absonderliche  
 Seuffzer / welchen die Fürsten und König  
 auß dem innersten Herz holen / geschicht  
 alsdann / wann ein Gefahr obhanden / daß  
 sie umb ihr Reich und Land kommen möch-  
 ten. Wann gähling ein Provinz überzun-  
 pelt wird / und kein genugsamme Macht zum  
 Widerstand vorhanden; oder wann die Ar-  
 mee; wiew dreymal geschlagen; dort ein veste  
 Stadt / da widerumb eine hinweg genom-  
 men wird / und der Feind je länger je näher  
 auff die Residenz Stadt zu rückt / und man  
 allgemach einzupacken / und das Leben dar-  
 von zu bringen suchet etc. wer weist nit / was  
 es alsdann für ein ununterbrochenes Seuff-  
 zen absetze? Und ist gar nichts neues / als  
 nur denen / die nichts gelesen haben / daß  
 ganze Königreich außgerüht / und verlohren  
 worden. Adonibezec, ein grausamer Wüt-  
 terich / wurde von den Hebreern gefangen /  
 und ihm auff Befehl des Obersten Gei-  
 heraus die Finger an den Händen / und die  
 Zehen an den Füßen gestutzt. Unter wä-  
 renter solcher Dem bekante er / daß er auff  
 gleiche Weis gegen siebenzig gefangenen Kö-  
 nigen verfahren wär; die er noch über das  
 gezwungen / die Brosamb unter dem Tisch /  
 wie die Hund / aufzuklauben. Darumb  
 erkannte er die gerechte Verhängnis Göt-  
 tes mit diesem allzuspäten Seuffzer *sicut feci  
 ira reddidit mihi Deus:* wie ich es anderen  
 gemacht hab / also hat mich Götter wis-  
 derumb mit paarer Münz bezahlt. Da-  
 rius, der mächtigste König auß Persien; der  
 ein Kriegs Heer von etlich hundert tausend  
 Mann wider den Macedonischen König Ale-  
 xander ins Feld führte / hatte unter diesem  
 grossen Hauffen zehen tausend außserlesene  
 Soldaten / quos Persae immortales vocant,  
 welchenach Curtij Zeugnis von den Persia-  
 neren die Unsterbliche genennt worden; ist  
 zweymal auff das Haupt geschlagen / und er  
 selbst in der Flucht von seinen untreuen  
 Kriegs Obersten erschlagen worden. Wo  
 seynd

Seneca ad  
 Polybium  
 c. 26.

ut supra  
 c. 26.  
 c. 26.

Judic. 7.  
 v. 7.

Q. Curtius  
 l. 3. c. 37.

seynd jetzt diese zehen tausend unsterbliche Pers  
nauer? warum haben sie ihren König dem  
Tode nicht auß den Klatten gezogen? Die  
Würm haben sie schon längst gefressen; und  
der verwundte König ihren / und des ganzen  
Reichs Verlust zweiffels ohne mit vielen  
Seuffzern beklagt / weil diese grosse Widerlag  
dem Obfiger selbst / dem Alexander, die Zä  
her aufgetrieben. Den alten Römern stris  
che einstens der Virgilius auch gewaltig das  
Hälmelein / da er in der Persohn des Jupiters  
sagte:

His ego nec metas rerum, nec tempora  
pono:  
Imperium sine fine dedi. &c.

Diesen setze ich weder Zeit / noch Zahl: ich  
hab ihnen ein Reich ohne End geschene  
cket. Aber diese Poëtische Prophezen ist schon  
längst in den Brunnen gefallen / und von der  
alten Römer Macht kaum ein Spieß mehr  
überig. Anderer zugeschweigen / noch frisch  
ben Manns gedanken ist das Chinesische Reich  
von den Tartaren Anno 1644. übergwältiget  
worden; und hat die sonst kluge und dappere  
Chineser die dicke / und etlich Meil lange Mau  
er / so sie an den Gräng. Schädungen geführt /  
länger nit schützen können. Was derohal  
ben anderen Königreichen schon geschehen / das  
kan einem jeden wiederfahren. Und deswe  
gen macht die Furcht / Reich und Land zu ver  
liehren / so gar den jetzt regierenden Türcki  
schen Kaiser / Mahomet den Vierden / der  
sonst das Seuffzen nit gewohnt / bey seinem  
unglückseligen dreysfachen Krieg und Verlust  
so vieler vesten Stätt / oft seuffzen. Dar  
umb hat noch einmahl der Saavedra recht: re  
gnare aliud non esse, quam perpetuum suspi  
rium, amittendi: über Land und Leuth herr  
schen seye ein unaufsätzlicher Seuffzer / daß  
man nie umb Land und Leuth komme.

343. Zu besserem Nachdruck und gänzlich  
her Bestätigung des schon zum öfteren an  
gezogenen Saavedrischen Spruchs hüffe vil die  
Auctorität des sieghaftten Königs in Schweden  
Gastavi Adolphi. Dieser / (wie man  
sagt) als er im vorigen Schwedischen Krieg /  
warvon Teutschland noch zuerzählen weißt / zu  
München in der Thur. Bayrischen Residenz  
an dem Tabular eines Saals die vier Monar  
chien der Welt Asia, Africa, Europa, Ameri  
ca künstlich abgemahlt / und des Saavedra  
Spruch bengefügt sahe: Was seynd die  
grosse Reich der Welt anders / als drey  
immerwährende Seuffzer / selbige zuer  
halten / zuvergrössern / und nit zuver  
liehren? Ister ab diesem Gemähl und Spruch  
gang erstaunet / ein geraume Weil still gestan  
den / und hat hernach zu seinen Generals Pers  
ohnen und Hoff. Herren seuffzend gesprochen:  
Der Erfinder dieses Gemähls und  
Spruchs habe die Wahrheit geredet. O  
wie wird er erst geauffzet haben in der Lükers  
Schlacht in Sachsen; da er im 1632. Jahr

R.P. Rauschers anderes Dominicale.

umb sein Reich / Raub / Glori / und Leben  
elendiglich kommen?

344. Waraus ich nun also schliesse. Ist  
ein jedes Reich der Welt (es seye gleich groß /  
oder klein) anders nichts / als drey immerwäh  
rende Seuffzer / so seynd dann zwey Reich  
sechs Seuffzer; zehen Reich dreyszig Seuffzer /  
und so fort an. Folgendes alle Reich seynd  
nichts / als ein lautteres Seuffzen / ach und  
wehe. Hat also der Satan / da er Christo  
dem Herrn haut auß dem Berg alle Reich der  
Welt sambt ihrer Herrlichkeit gezeigt / nichts  
anders gewiesen / als ein Thal der Zäher; ein  
Wohnung der Seuffzenden: welches Seuff  
zen und Wainen umb desto kläglicher und er  
bärmlicher / je vornehmer die Persohn des  
Seuffzenden ist. Es seuffzen aber die vor  
nehmste Persohnen / Fürsten / König / und  
Kaiser wegen der Reichs. Bürden / Sorgen /  
und Gefahr unter ihrem Purpur und Cro  
nen / wie wir gehört. So ist es dann wohl  
ein schlechte Sach umb alle Reich der  
Welt.

345. O stulti, & tardi corde ad creden  
dum! O ihr thorröche und langsame  
Hertzen zum Glauben! habt ihrs gehört /  
was die Reich der Welt sammt allem Pracht  
und Herrlichkeit seyen? Drey Seuffzer:  
was kunt schlechters seyn? Drey Seuff  
zer mit Sorgen / Begird / und Furcht ver  
mischt: was kunt doch langweiligers seyn?  
Drey Seuffzer / deren einer auß das Gegen  
wärtige / zweyen auß das Zukünftige gehu;  
alle drey auß ein eitle Sach / die sich länger  
nit halten lasse / als sich der Athem halten lasse:  
was kunt doch beschwärtlicher seyn? Und vor  
dise Waar; die er nur zeigen / aber nit geben  
kan / begehrt der hoffärtige Teuffel / daß  
man soll vor ihm niederfallen / und ihn anbet  
ten? Vade Satana: troll dich / du Ver  
sucher. Das war der Bschend und die Ant  
wort Christi auß das eitle / verlogne / betrog  
ne Anerbieten. Und was thust du? Der  
Teuffel biest dir die Reich der Welt nit an  
sambe ihrer Herrlichkeit; sondern etwann nit  
den Abfaimb von einem schlechten Fleischli  
chen Wollust; einen Dunst einer eitlen Ehr;  
ein leere Hoffnung / ein Denslein / so des  
Henckers werth ist / zu erlangen; da und dort  
wohl daran zu seyn / ein Gelegenheit; einen  
Trunck Wein; ein viertel Bier; noch wohl  
etwas schlechters: härt schier gesagt / ein Pfeif  
fen / wie den Kinderen. Und alsobald / oh  
ne Verzug / zur Dancksagung solcher Grew  
gebigkeit / fallest nider / bettest ihn an / und  
thust ihm / was er will: Und hat eben zu  
thun / sonderbar wann du in der Brunst bist /  
oder Geld im Handel ist / daß du dich ihm nit  
mit Leib und Seel für eigen verschreibest. Ist  
aber das gescheid? Ich frag dich: ist es der  
Mühe werth? schätzt du dein Hehl und den  
Himmel dann nit höher? was hast du dar  
von / als ein heimliches Seuffzen / das dir  
nach begangener Sünd das böse Gewissen  
auspreß: Der du villeicht auch nit einem un  
büßers

Lucæ 24. 7.  
25.

Matthi 4.  
v. 10.

Virgil. l. 1.  
Æncidos.

Cornelius  
Hazard S. I.  
in den Sini  
schen Kirche  
Geschichten  
8. Theil in  
dem 2. und  
hernach fol  
genden Ca  
pitlen.

In dem so  
genannten  
Bayser  
Saal/  
wo dieses  
Gemähl  
noch heut  
zu Tag zu  
sehen.